

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE

MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK

THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. VII

November, 1936

No. 11

CONTENTS

	Page
Walther, a Christian Theologian. Th. Engelder	801
Ein Gutachten des seligen Dr. F. Pieper ueber Polygamie..	816
Der Schriftgrund fuer die Lehre von der satisfactio vicaria. P. E. Kretzmann	824
The Norm and Rule of Doctrine in the Christian Church before the Reformation. Theo. Dierks	826
Dispositionen ueber die erste von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe	847
Outlines on the Eisenach Epistle Selections	855
Miscellanea	858
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches	863
Book Review. — Literatur	873

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die *gute* Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVES

sharply against the traditional doctrine of the Church were yet at all times willing to submit themselves to the authority of the Church. How had the mighty fallen! Scholasticism, which sought to prove that Christianity was reasonable, ended with the dictum, "I believe as the Church believes." 76) Then came Luther to lead men back from scholastic speculation and rationalism, back from the authority of the Church, to faith founded solely on the revelation of God.

Morrison, III.

THEO. DIERKS.

Dispositionen über die erste von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe.

Einundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Mark. 10, 46—52.

Jesus befand sich auf seiner letzten Reise nach Jerusalem, Mark. 10, 32; 11, 1. Bei seinem Durchzug durch Jericho fanden die Blindenheilungen statt. Die Berichte der drei Evangelisten bringen nicht alle dieselben Einzelheiten; jedoch haben wir es nicht mit einem Widerspruch zu tun. (Stöckhardt, Bibl. Gesch. d. N. T., S. 230.) Markus berichtet über die Heilung des Blinden Bartimäus. Eine wichtige Rolle bei dieser Heilung spielte das Wort:

„Sei getrost, siehe auf! Er rufet dir.“

1. Dieses Wort erweckte Hoffnung.
2. Dieses Wort führte zur Heilung.
3. Dieses Wort erweckte Nachfolge Jesu.

1.

Der blinde Bartimäus saß in seinem Elend am Wege und bettelte. Er hatte vernommen, daß viel Volks vorüberging, Luk. 18, 36, und sich wohl erkundigt, was das zu bedeuten habe. Er meinte wohl, daß eine solch große Menge ihn mit manch einer freundlichen Gabe bedenken würde. Die Auskunft, daß Jesus vorübergehe, erweckte in ihm solche Hoffnung, daß er laut schrie: „Jesu, du Sohn Davids, erbarm dich mein!“ Jetzt war der große Augenblick seines Lebens gekommen. Bis her war sein Elend derart gewesen, daß weder er selbst noch andere ihn davon befreien konnten. Niemand konnte ihn von der Blindheit heilen. Er durfte auch keinen Anspruch auf Heilung machen. Er hatte so etwas nicht verdient. Selbst jetzt mußte Hilfe aus Erbarmen kommen, B. 47.

Genau so steht es mit allen Menschen von Natur. Sie liegen in geistlicher Blindheit, 1 Kor. 2, 14. Sie können Jesum nicht als ihren Heiland „sehen“, ja überhaupt nichts vom Geist Gottes vernehmen. Weder der Mensch selbst noch andere Menschen vermögen ihn von dieser

76) Biel, *Expos. Can. Miss. Lect.*, 12 B.

Blindheit zu heilen. So etwas hat auch kein Mensch verdient. Nur die Barmherzigkeit Gottes kann da helfen.

Wie schrecklich muß es den armen Bartimäus berührt haben, als das Volk ihn bedrohte, er solle schweigen! W. 48. Gerade die Leute, die ihm hätten helfen und ihn hätten zu Jesu führen sollen, haben versucht, ihn zum Schweigen zu bringen. — So ergeht es auch den geistlich Blinden. Wenn der arme Sünder in seinem Elend um Hilfe schreit, dann will die Welt sicherlich nichts davon hören, daß er zu Jesu gebracht werde. Sie achtet so etwas für reine Torheit. 1 Kor. 1, 18, 23; 2, 14; 2 Kor. 4, 3, 4.

Sobald aber Jesus stille stand und Bartimäus rufen ließ, war des letzteren Hoffnung unbeschreiblich groß. Sein ganzes Verhalten beweist dies, W. 50. — So kann auch nur durch Jesu Wort in den geistlich Blinden rechte Hoffnung erweckt werden.

2.

Jesu Erbarmen, Stillstehen und Ruf bewog das Volk, dem Blinden zuzurufen: „Sei getrost, stehe auf! Er rufet dir.“ Jetzt war die Menge bereit, dem armen Blinden zu dienen. Diesen brauchte man nicht lange zu rufen. Er „stund auf und kam“ (oder „sprang auf“). Die langen Kleider, die ihn am schnellen Gehen hinderten, warf er von sich, W. 50. Man hat ihn wohl eilends zu Jesu geführt. Nun war er bei dem, der ihm helfen konnte. Jesus gab ihm auch Gelegenheit, sein Anliegen ihm kundzutun. Welch ein Augenblick im Leben des Bartimäus! Jetzt war er bei seinem Helfer; jetzt durfte er bitten; jetzt stand ihm gewisse Heilung bevor. Wie vertrauensvoll und mit welch kindlichen Worten beantwortete er Jesu Frage: „Mabbuni, daß ich sehend werde!“

Auf diese Bitte folgte alsbald die Heilung. Jesus sagte: „Gehe hin; dein Glaube hat dir geholfen.“ Welch ein Wunder! Der Blinde konnte jetzt sehen.

„Sei getrost, stehe auf! Er rufet dir“, dieses Wort im süßen Evangelium hat dieselbe Wirkung in der Heilung der geistlich Blinden. Der Ruf Jesu ist ein kräftiger, göttlicher Ruf, 2 Tim. 1, 9; 1 Petr. 2, 9. Das Evangelium ist eine Gotteskraft, Röm. 1, 16. Jesu Worte sind „Geist und Leben“. Wenn Jesus ruft, dann fallen die Schuppen von den Augen; dann ist die Heilung vollzogen; dann kann man Jesum als Heiland „sehen“.

3.

„Und folgte ihm nach auf dem Wege“, wird von Bartimäus berichtet. Er war so dankbar für die erfahrene Hilfe, daß er nun nicht anders konnte als Jesu nachfolgen und ihm dienen.

Die Nachfolge Jesu wird bei keiner Heilung von geistlicher Blindheit ausbleiben. Wer Jesum als Heiland „sieht“, wird ihn auch als Vorbild oder Exempel des Lebens „sehen“ wollen. Auf solch unerbittliche Hilfe folgt Dankbarkeit, die sich in herzlicher Nachfolge und treuem Dienst erweisen wird. Ein solcher, dem Jesus die Augen geöffnet hat,

erkennt auch, daß nur Jesus der „Vollender des Glaubens“ sein kann; darum will er bei ihm bleiben. Ein solcher erkennt Jesum als den treuen Heiland, der den Glauben stärkt, der in der Not uns beisteht und uns tröstet, der zum Christenleben Kraft und Vermögen verleiht usw. Ein solcher kann gar nicht anders als Jesu nachfolgen und ihm dienen.

Zum Schluß kann man noch darauf hinweisen, daß solche, die der Heiland „sehend“ gemacht hat, nun auch andern die frohe Botschaft bringen werden: „Sei getrost, stehe auf! Er rufet dir.“

J. W. Behnen.

Zweiundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 14, 25—35.

„Es kostet viel, ein Christ zu sein.“ So sang einst der Liederdichter Richter. Sonderbar? Den Herrn Jesum hat es allerdings sein Leben gekostet, uns die Seligkeit zu erwerben; nun aber wird sie uns aus Gnaden geschenkt. Und doch bleibt es wahr: „Es kostet viel, ein Christ zu sein und nach dem Sinn des reinen Geistes leben.“ Es stimmt das ganz und gar mit den Worten Jesu in unserm Text: „So jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter“ usw., W. 26. 27. 33. Es ist hier eben nicht die Rede von der Erwerbung der Seligkeit, noch davon, wie man ein Christ wird, sondern davon, daß in unserer Nachfolge Jesu wir das Schwere dabei ins Auge fassen und auf uns nehmen müssen: wir müssen manches drangeben, manches erleiden und dulden. — Auch davon, wie wir das leisten können, nämlich in Gottes Kraft und Gnade, ist hier nicht die Rede, sondern nur von der Tatsache selbst, was nämlich zur wahren Jüngerschaft Jesu gehört. Ja, „es kostet viel, ein Christ zu sein“, oder, wie Jesus das alles in diese Worte zusammenfaßt, die wir jetzt unserer Predigt voranstellen:

„Wer nicht absagt allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein.“

Betrachten wir,

1. was zu diesen Worten Jesu den Anlaß gab;
2. wie sie zu verstehen sind.

1.

a. Das Erscheinen Jesu in der Öffentlichkeit verursachte öfters großes Aufsehen und das Zusammenkommen einer großen Menschenmenge, Matth. 4, 25; 13, 2; Joh. 8, 2; 6, 2. 24; 12, 12—19 („alle Welt läuft ihm nach“).

b. Jesus hatte viele Nachläufer, aber wenige Nachfolger. Den meisten war Jesus nur ein großer Wundermann und ein guter Brotherr (siehe, die eben angeführten Schriftstellen in ihrem Zusammenhang an); aber von ihm als Heiland wollten sie nichts wissen und waren nicht bereit, die Kosten der Nachfolge Jesu auf sich zu nehmen. Auf das

„Sofiana“ folgte bald das „Kreuzige ihn!“ Das veranlaßte Jesum bei der Gelegenheit, auf die unser Text hinweist, als auch viel Volks ihm nachlief, W. 25, darauf aufmerksam zu machen, daß, wer ein Christ sein will, wohl die Kosten überschlagen sollte, W. 28.

Dieselben Erfahrungen macht der Heiland, und wir mit ihm, auch heute. Groß ist die Zahl derer, die sich Christen nennen; aber viele unter ihnen befinden sich nicht einmal im christlichen Lager (Modernisten, Christian Scientists und dergleichen mehr), und viele innerhalb der äußeren Christenheit, auch in unsern Gemeinden, sind nur Christen dem Namen nach, die von der Selbstverleugnung in der Nachfolge Christi nichts wissen wollen. Ihr „Christentum“ ist ein rein äußerliches Ding. Gegen solche richtet sich Jesus in unserm Text.

2.

a. Die Schrift sagt, daß man Vater und Mutter, Weib und Kind lieben soll, z. B. Eph. 5, 28. 33; und hier sagt der Heiland, man solle sie hassen. Die Schrift sagt, ein Christ dürfe Hab und Gut haben und gebrauchen, z. B. Matth. 6, 33, das siebte Gebot, das uns das Eigentum beschützt, die vierte Bitte; und hier sagt Jesus, der Christ müsse allem, was er habe, absagen. Das sind einander scheinbar widersprechende Aussagen; aber auch nur scheinbar.

b. Der rechte Verstand der Worte Jesu, W. 26. 33, ist dieser: Was zwischen Jesum, den Heiland, und einen Christen tritt, sich also mit der Nachfolge Jesu nicht verträgt, dem muß ein Christ absagen, das muß er um Jesu willen hassen, ja selbst Vater, Mutter usw., wenn diese ihn an der Nachfolge Jesu hindern wollen. Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen, Apost. 5, 29, und Jesum mehr lieben als Vater und Mutter, Sohn und Tochter, Matth. 10, 32—39. (Man könnte diesen Abschnitt wohl als Schriftlektion verlesen.)

Die rechte Nachfolge Jesu erfordert, daß man ihm das Kreuz nachträgt, W. 27. Unter dem Kreuz sind nicht zunächst natürliche Leiden zu verstehen, wie Krankheit, Verlust durch Tod, Feuersbrunst usw., die die Frommen mit den Gottlosen gemein haben, obwohl Christen in Geduld solche Leiden tragen; und gewißlich sind mit dem Kreuz nicht selbstgemachte Leiden gemeint, Ps. 32, 10; sondern solche Leiden, die man um Christi willen auf sich nimmt, die man als Christ erdulden muß, z. B. Verachtung und Spott der Welt, Verlust der Freundschaft solcher, die im Christentum nicht mitmachen wollen usw. Wer so Jesu das Kreuz nachträgt, dem ist das ein Kennzeichen seines Gnadenstandes und eine rechte Ehre, Apost. 5, 40. 41.

Zwei Gleichnisse führt der Herr an, um das Gesagte zu erläutern, W. 28—32. Wenn man schon in rein irdischen, aber großen und wichtigen Werken die damit verbundenen Schwierigkeiten nicht übersieht, so soll man das erst recht nicht tun bei einer so wichtigen Sache wie der Nachfolge Jesu. Man überschlage die Kosten: der Welt rein ab und

Christo an. Christen sollen sich als ein Salz hier auf Erden bewähren, W. 34. 35; Matth. 5, 13.

Aus eigener Kraft können wir nicht leisten, was in der Nachfolge Jesu von uns verlangt wird, wohl aber in Gottes Kraft. Verlassen wir uns deshalb allein auf Gottes Gnade in Christo! Mit Christo werden auch wir den Sieg davontragen; ja, in Christo haben wir schon gesiegt, 1 Cor. 15, 57; 1 Petr. 1, 5. So konnte denn auch derselbe Liederdichter, der in einem Lied singt: „Es kostet viel, ein Christ zu sein“, in einem andern Liede singen:

Es ist nicht schwer, ein Christ zu sein
Und nach dem Sinn des reinen Geistes leben;
Denn der Natur geht es zwar sauer ein,
Sich immerdar in Christi Tod zu geben,
Doch führt die Gnade selbst zu aller Zeit
Den schweren Streit.

(Württembergisches Gesangbuch, Nr. 386. 387.)

J. G. C. Frick.

Dreißigster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 17, 24—27.

Nach fleißigem Nachforschen kommt man zu der Überzeugung, daß der im Text gesammelte Beitrag nicht bürgerliche Steuer war, auch nicht der gebotene Zehnte, sondern eine besondere Kollekte, eine von ernstgesinnten Juden freiwillig dargereichte Gabe für den Tempelfonds. S. 2 Kön. 12, 4 ff.; 22, 1 ff.; 2 Chron. 24, 6; Neh. 10, 32. Immer haben ernste Kinder Gottes Opfer dargebracht zur Ehre und zum Dienste Gottes. „Zur Stiftshütte des Herrn bringt ein jeder nach seinem Vermögen: einer Gold, Silber, Edelsteine, der andere Häute und Ziegenhaare.“ (Hieronimus; zitiert von Luther, I, 3.) — Die Gewohnheit zu opfern ist nicht neu, sondern von Anfang der Welt gewesen. (Luther, I, 302.) Aber noch heute regt sich der Geiz; man entzieht dem Reich Gottes seine Beiträge oder gibt nur geringe Summen und heuchelt dabei Gottesdienst trotz der neutestamentlichen Ordnung. Zu 1 Kor. 16, 1 ff. und zu reicher Beteiligung auch an besonderen Kollekten werden wir durch unsern Text ermuntert.

Unser Kirchenbeitrag.

1. Er wird uns von Jesu, dem allmächtigen Gott und Heiland, gegeben und von ihm geheiligt.
2. Er wird von den wahren Christen auch treulich entrichtet.

1.

Als Jesus vor Petrus die Strahlen seiner Allwissenheit leuchten ließ durch sein „Zuvorkommen“, W. 25, und durch seine Ankündigung des merkwürdigen Fischfangs, W. 27, mußte dieser immer wieder bekennen: Dieser Mensch ist Gott. Gleichfalls bei der Erfahrung der All-

macht Christi, der allein der wunderbare Fischfang zuzuschreiben war. Jesus ist der allmächtige Gott. Er regiert alle Dinge und verfügt über sie, wie er will. Hier schafft er den Beitrag zur Tempelsteuer selbst herbei. Er gibt auch uns unsern Kirchenbeitrag; sonst hätten wir nichts, ihm zu geben, 1 Kor. 4, 7; Röm. 11, 35. 36. Er gibt uns den Beitrag zuvor wie dem Petrus, manchmal auf dem Wege der täglichen Arbeit, manchmal auf andere, wunderbare Weise.

Jesus ist der Heiland. Als er hier auf Erden wandelte, erniedrigte er sich so tief, daß er nicht einmal Geld hatte, um seinen Beitrag für das Haus Gottes zu entrichten (der bei manchen Christen allerdings das erste, bei vielen andern aber leider das letzte ist, worum sie sich kümmern). 2 Kor. 8, 9. Als der Sohn Gottes brauchte er keinen Beitrag zu entrichten. Er war frei, B. 25. Aber er opferte doch, B. 27: für sich selbst und für Petrus, und um Ärgernis zu verhüten. Also war auch diese Tat Christi stellvertretend, und auch damit hat er das Gesetz für uns erfüllt. Als unser Heiland hat er durch die Entrichtung seines Beitrags sowohl unsern Beitrag selbst als auch die Entrichtung desselben, die doch, wie alle unsere guten Werke, mit allerlei Sünden besleckt sind, geheiligt. Unsere Opfer sind Gott angenehm und annehmbar nur um Christi willen.

Soll das nicht unser Interesse an unserm Kirchenbeitrag dermaßen heben, daß wir nach dem neuen Menschen den uns angeborenen Geiz und unsere Abgeneigtheit, für kirchliche Zwecke zu geben, bezwingen und unsern Beitrag für das Reich Gottes als eine Gnade von Gott erkennen, als ein gottwohlgefälliges Werk, das wir mit Freuden tun, eine Gabe von Gott zu Gott? Wie ganz anders wäre unsere Gesinnung und unsere Gabe, wenn wir noch unter dem Gesetz wären! Vgl. Kirchenbeitrag unter dem Gesetz und unter dem Evangelium.

2.

Zwar hat Christus alle Gläubigen frei gemacht von Gesetzen, unter denen wir als Fremde von Natur auch in bezug auf unsern Kirchenbeitrag wären. Aber durch sein Evangelium hat er den Kirchenbeitrag nicht aufgehoben, sondern Gott angenehm gemacht und unter das neue von ihm erfüllte Gebot getan. Wir zahlen nun unsere Kirchenbeiträge, die regelmäßigen wie die besonderen, 1. um Christi willen und nach seinem Willen, nach seiner Ordnung, nach seinem Exempel und Brauch; 2. um des Nächsten willen, dem unser Beitrag dient, und für ihn, wie Christus für Petrus, damit unser Überfluß seinen Mangel decke; 3. um Ärgernis zu verhüten.

Zur treuen (1 Kor. 4, 2; Matth. 25, 21. 23; Luk. 16, 10) Darreichung unserer Opfer gehört also, daß wir regelmäßig geben, nach dem Beispiel unsers Heilandes, eingedenk der evangelischen Freiheit, die Christus uns erworben hat, freiwillig, nicht aus Zwang (nur freiwillige Gaben sind Gott angenehm), daß wir dabei Ehrlichkeit, ja Ehrlichkeit

üben und uns davor scheuen, Ärgernis zu geben durch Enthaltung (Text) oder durch Prahlerei, Luf. 18, 12.

Wie steht es hiermit bei uns? Laßt uns auch in dieser Sache den Abglanz der Herrlichkeit Christi an uns tragen — jeder einzelne, alle Gemeinden, jeder Distrikt, die ganze Synode. G. H. S m u k a l.

Wierundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Mar k. 8, 34—38.

Durchs Kreuz zur Krone, durch Leiden zur Herrlichkeit. So war es bei Jesu, so ist es auch bei seinen Jüngern.

So war es bei Jesu. B. 31. 32a; vgl. Luf. 24, 26. Diese Worte waren dem Simon Petrus ärgerlich. Er (B. 32b; Matth. 16, 22) meinte, dem Messias Israels dürfe doch so etwas nicht widerfahren. Ja, das Wort vom Kreuz, gerade auch vom Kreuz Christi, ist der menschlichen Vernunft anstößig und ärgerlich. Die Vernunft erkennt eben nicht den Greuel der Sünde und hält ein solches Opfer wie das Kreuzesleiden Christi nicht für nötig zur Erlösung der Sünderwelt. — Jesus aber: B. 33. Natwohl, das ist kein göttlicher, sondern ein menschlicher, ja ein satanischer Gedanke, daß das Kreuzesleiden Christi nicht nötig sei zu unserer Erlösung. Gott schägt die Sünde recht ein; sie ist in seinen heiligen Augen ein furchtbarer Greuel, so daß ein unermessliches Opfer erforderlich ist, sie zu sühnen und die sündige Menschheit zu erlösen. Daher: B. 31.

Aber auch wir Christen, wir Jünger Jesu, müssen durchs Kreuz zur Krone, durch usw. gehen. Freilich nicht in demselben Sinn wie Christus, nicht um auch noch selber, in etwas wenigstens, unsere Sünde zu sühnen, sondern um rechte Nachfolger Christi zu sein. Davon handelt unser Text. Wir erkennen daraus:

Auch wir Christen, wir Jünger Jesu, müssen durchs Kreuz zur Krone, durch Leiden zur Herrlichkeit.

1. Nachdem Jesus Simon Petrus zurechtgewiesen hatte, sprach er: B. 34. Wir Christen sind dazu berufen, daß wir Christo nachfolgen sollen. Welch ein hoher, herrlicher Beruf ist das! Einer, der Jesu Worte gehört und seine Werke geschaut hatte, rief begeistert aus: „Meister, ich will dir nachfolgen, wo [immer] du hingehst.“ Und nun von Gott berufen sein, Christo nachzufolgen!

2. Aber der Beruf in die Nachfolge Christi ist ein Beruf zum Leiden, oft zu schwerem Leiden. Simon Petrus schrieb später: 1 Petr. 2, 21. Ja, wir Christen sind dazu berufen, daß wir in der Weise Christo nachfolgen sollen, daß wir in die Fußtapfen seines Leidens treten. Petrus hat das an sich selbst reichlich erfahren: Schläge, Gefangenschaft, Märtyrertod, Apoft. 4, 5; Joh. 21. Und wie hat Paulus leiden müssen, weil er Christo nachfolgte! Vordem hatte er gute Tage und stand bei der

Welt und der jüdischen Kirche in hohem Ansehen. Sobald er aber in die Nachfolge Christi trat, hieß es von ihm: Apoft. 9, 16. Er selber sagt: 2 Kor. 11, 23—27. Und von sich und allen Christen sagt er: „Wir müssen durch viel Trübsal“ usw., Apoft. 14, 22.

3. Warum muß das sein? Warum hat die Nachfolge Christi solches Leiden im Gefolge? Weil Teufel, Welt und der Christen eigenes Fleisch Christum und alle, die ihm angehören, hassen, Joh. 15, 18. 19. Und weil die Welt und ihr Fürst, der Teufel, Christum und die Seinen hassen, so bereiten sie diesen allerlei Leiden: Spott, Hohn, Verfolgung, mancherlei Trübsal. Das gefällt unserm alten Adam nicht; das schmeckt ihm bitter; er möchte dessen überhoben sein. Er möchte gute Tage haben und trachtet danach, sich diesem Leiden zu entziehen. Petrus in Antiochien, Gal. 2, 11. 12. Ja, Petri Verleugnung!

4. Wollen wir aber Jesu Jünger sein, so müssen wir uns selbst verleugnen, unsern Wünschen und Neigungen entsagen, ihnen Gewalt antun, unser Kreuz auf uns nehmen und so Christo nachfolgen.

„Denn wer sein“ usw., B. 35 a. Wer dies Kreuz abwerfen und sich ein gutes, angenehmes Leben erhalten will, der wird das ewige Leben, das Christus ihm erworben hat, verlieren. Der wird auch kein gutes Gewissen in diesem Leben und so keine wahrhaft guten Tage haben. Wie mancher Abtrünnige hat das an sich erfahren! Beispiele. — B. 35 b. Wer aber auf Erden ein gutes Leben und gar sein Leben überhaupt verliert, weil er Christo nachfolgt und sein Evangelium festhält, der behält das ewige Leben. Und das ist doch besser als das allerbeste Leben in dieser Welt. Denn: B. 36. 37. — Ja, wenn einer das Kreuz, das er als Nachfolger Christi tragen muß, abwerfen und Christo nicht mehr nachfolgen wollte und ihm dann vielleicht alle Herrlichkeit zuteil würde, die in dieser Welt zu erlangen wäre, was hülfte ihm das? Er würde ja den allerschrecklichsten Schaden nehmen an seiner Seele: er würde in die Hölle kommen, aus der er sich in keiner Weise erlösen könnte. Welch ein Taufsch wäre das!

B. 38. Die ungläubigen Menschen sind ein ehebrevierisches und fündiges Geschlecht. Sie sind Gott untreu und laufen aus einer Sünde in die andere. Und wer Jesu nachfolgt und seine Worte festhält, den hassen diese Menschen und lachen ihn aus und verspotten ihn. Wenn der sich dann aber schämt, Jesum und seine Worte frei zu bekennen, dann wird Jesus sich auch schämen, ihn seinen Jünger zu nennen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters und mit den heiligen Engeln. Wie schrecklich wird das sein!

Und Jesus wird gewiß kommen in der Herrlichkeit usw., und alsdann wird er jedem Menschen nach seinen Werken vergelten, Matth. 16, 27. Jeden Ungläubigen wird er bestrafen wegen seiner im Unglauben getanen Werke; jeden seiner Jünger aber wird er aus Gnaden belohnen für die Werke, die er im Glauben verrichtet hat. — Ganz gewiß wird Jesus zu solchem Gericht kommen. Als er so zu dem Volk

und zu seinen Jüngern redete, da standen etliche dabei, die so lange lebten, bis das große Gericht über die ungläubigen Juden kam. Dies Gericht ist heute noch deutlich zu sehen. Und dies Gericht ist ein Zeichen und Anfang des allergrößten Gerichts am Ende der Welt.

Christ, nimm dein Kreuz auf dich und folge Christo nach! Dann trifft dich dieses Gericht nicht. Lied 280, 1. 7. J. A. N i m b a c h.

Outlines on the Eisenach Epistle Selections.*

First Sunday in Advent.

HEB. 10, 19—25.

At the portal of the new church-year we to-day stand in solemn awe, aware of the uncertainty of health and life and wondering what lies ahead of us. It is especially the spiritual side of our existence which is the object of our solicitous concern. Will the new year always find us firmly anchored in the wounds of Jesus, constant in faith, fervent in love, a temple of the Holy Spirit, ready to obey the final summons whenever it may come?

As thoughts of this nature surge into our minds, we are desirous of receiving a message from God which will be helpful to us at the beginning of another year's pilgrimage. In our text there is a word of admonition from the Lord which, while important at any time, is strikingly appropriate and pertinent to-day. It urges us to adopt

Three Resolutions

as we look into the future:—

1. *To cling to Jesus in true faith;*
2. *To confess our faith without wavering;*
3. *To admonish each other to be rich in good works.*

1.

The author of Hebrews is writing these hortatory sentences standing, as it were, before a splendid painting which he has just finished, showing Jesus as the true divine High Priest, as superior to the priests of the Old Covenant as an object is to the shadow it casts, as the Creator is to the creature. Having summarized in vv. 19—21 what he has taught on this all-important topic, he now draws practical conclusions from this teaching. Since the things mentioned are great truths, great realities, what must we resolve to do?

Resolve to go to Christ in true faith, he says, v. 22. It is merely

* It is the intention to furnish English outlines on the so-called Eisenach Epistle-lessons in the ensuing church-year.—EDITORS.

a figurative way of saying, Accept Christ as your Savior, boldly, unhesitatingly put your trust in Him.

Many people will not go to Christ because they try to make themselves believe they do not need Him. Cf. the Pharisee in the Temple, Luke 18, 9 ff. Others will not go to Him because they feel there are more interesting and attractive things beckoning them—the pleasures and riches of the world. Cf. the rich young man, Mark 10, 17 ff. Still others hesitate to draw near because they think their sins are too shocking, too black. Cf. Judas. Let us be like Zacchaeus, who went to Jesus although oppressed by a deep sense of his sinfulness.

How is it possible for sinners to come to Christ, the Holy One? His blood has been sprinkled on our hearts and has cleansed them so that we no longer need have an evil conscience, v. 22b. The shedding of His blood has paid our debts, unworthy though we were. Besides, there is the pure water of Baptism, in which He has conferred on us full forgiveness, v. 22c. We can be sure that, just as Baptism is a reality, so the forgiveness, too, is real.

Considering these divine measures and guarantees, there should be found in us not a weak faith, but full assurance of faith, v. 22. — Let the new year be one in which we are characterized by a strong faith.

2.

After having placed our hearts in the right relation to Christ, we shall have to consider the next resolution proposed to us: to confess our faith without wavering, v. 23. Professing our belief is an act which flows naturally, spontaneously, out of faith; that we still have to be admonished to engage in it is due to our sinful flesh. Cp. the words of Jesus, Matt. 12, 34: "Out of the abundance of the heart the mouth speaketh," and the words of Paul, 2 Cor. 4, 13: "We believe and therefore speak."

Exalting the riches offered us in Christ is something we can do without fear of misleading people. One hesitates to recommend certain investments because their security is not above question. In speaking to people of Christ, one does not have to fear that a collapse of the market, or an unforeseen drought, or a sudden war, or a virulent epidemic will make the treasures one recommends lose their value. "He is faithful that promised," v. 23. God's infallible Word guarantees the utter reliability of the Gospel proclamation.

If the early Christians, who through confession of their faith often jeopardized liberty, possession of their property and life, were urged to confess Christ without wavering, how much more should we gladly testify to the faith that is in us when we, at least normally, can do so without any peril!

If our profession is rather weak, is it not because the fire in our heart is not burning so brightly as it should? Let the new year be one of courageous confession.

3.

The final resolution which we are urged to make refers to our duty to our fellow-Christians; we are admonished to exhort them to become rich in good works, v. 24. Note that what is here inculcated is a special manifestation of brotherly love. Can we confer a greater favor on a Christian brother than leading him into ways of godliness and charity? Before we admonish a fellow-Christian in this respect, we must of course show *ourselves* diligent in well-doing. The parable of the Mote and the Beam here has its application, Matt. 7, 3 ff.

In order to be able to admonish each other, we should not forsake our assemblies, our meetings, the services of our Church. The main reason of our assembling together is of course the hearing and learning of the Word. But the reason given here must not be overlooked either. When we meet, we have an opportunity to exert a good influence on each other. Let the topic of our conversation be not merely the weather or the political election.

Remember, the day is approaching, v. 25. This may be the last time that we meet to begin a new church-year. Let this move us to take these matters seriously. Hence let the new year be one of mutual admonition.

Having these resolutions in our heart and carrying them out, we shall find the new church-year to be a blessed period of our life, connecting us ever more closely with Jesus Christ, our High Priest, who is the same yesterday and to-day and forever. W. ARNDT.

